

Heute ist Pfingsten.

Das Fest des Heiligen Geistes.

Ein ganz besonderes Ereignis und Grund genug, dass wir das zwei Tage lang feiern.

Im heutigen Predigttext wird das Pfingstgeschehen erzählt und morgen beim Autogottesdienst, werden wir danach fragen, was wir daraus für in der Zeit der Pandemie und der Gesellschaftlichen Spaltungen lernen können.

Eine Wirkung des Heiligen Geistes ist ja, dass er Menschen zusammenbringt und Gemeinschaft entstehen lässt.

Gut, dass kaum einer weiß, was an Pfingsten eigentlich gefeiert wird. Sonst hätte es dagegen vielleicht auch eine Corona-Verordnung gegeben. ;)

Das ist natürlich nicht ernst gemeint, ich finde es absolut richtig, dass wir vorsichtig mit der Pandemie umgehen und andere vor Ansteckung schützen.

Und trotzdem ist diese sogenannte „soziale Distanz“ eigentlich ein Kandidat für das Unwort des Jahres.

Der Mensch ist ein soziales Wesen. Er ist auf Beziehung hin geschaffen worden. Wir brauchen die Verbindung untereinander, zu uns selbst und zu Gott, und zwar im Gleichgewicht. Und wenn eines davon fehlt, gerät das Ganze in Schiefelage.

Natürlich kann man Distanz, wie zur Zeit, auch aus sozialen Gründen schaffen. Also damit wir uns gegenseitig schützen.

Das ändert aber nichts daran, dass etwas Wesentliches fehlt, wir Freunde und Familienmitglieder nicht oder nur eingeschränkt treffen können und Umarmungen und Berührungen nicht möglich sind.

Pfingsten steht für das genaue Gegenteil. Die Distanz zwischen Gott und Mensch aber auch zwischen Menschen untereinander wird überwunden.

Aber Moment: Wenn man genau hinschaut, entsteht die Nähe nicht durch Berührung, zumindest keine körperliche Berührung, sondern durch etwas anderes.
Aber fangen wir von vorne an:

Es ist Mai 2003.

Nach einem heißen fröhsummer-tag geht die Sonne langsam über der diesigen Luft in Berlin unter.

Claudia erwischt gerade noch die S-Bahn.

Sie will nur noch nach Hause.

Es war mal wieder ein langer Tag im Büro.

Sie macht einen Schritt in den S-Bahn Waggon und schaut sich nach einem freien Sitzplatz um.

Ein seltsames Bild bietet sich ihr.

Die S-Bahn ist völlig überfüllt.

Die meisten tragen hell-orangene Schals.

Es wird kräftig gesungen.

„Was ist denn hier los?“

Claudia überlegt, ob schon wieder ein Fußballspiel im Olympiastadion ist.

Aber keiner der Fahrgäste hat ein Bier in der Hand.

Trotzdem singen alle wie mit einer Stimme.

Die Atmosphäre ist auch ganz anders als sonst.

Irgendwie entspannt und friedlich.

Ein Herr in mittlerem Alter bietet ihr einen Sitzplatz an.

„Sie sehen müde aus“ sagt er zu ihr.

Als sich Claudia hinsetzt, liest sie auf dem Schal, den ihre Nachbarin an den Rucksack gebunden hat:

„Ihr sollt ein Segen sein.“

„Ökumenischer Kirchentag 2003“.

Es ist Mai 2019.

Für die Deutschen lief es ganz gut beim Giro d'Italia. Das ist ein Radrennen über 3 Wochen. Man könnte sagen: Die Tour de France Italiens.

Nach gerade mal 5 Tagen waren 2 Etappensiege an den deutschen Sprinter Pascal Ackermann gegangen. Am Ende der Tour winkte er in der Arena von Verona glücklich ins Publikum. Als erster Deutscher hat er das Lila Trikot des besten Sprinters in der Gesamtwertung gewonnen.

Luca ist das egal. Er interessiert sich nicht für Radsport.

Aber als er in Chianti, dieser Hügelkette in der Toskana, in seinem Weinberg arbeitet und letzte Vorbereitungen für eine möglichst gute Ernte trifft und er dann die Helikoptergeräusche der Fernsehubschrauber immer näherkommen hört, macht er doch eine kleine Pause, um sich das Spektakel mal aus der Nähe anzuschauen.

Luca geht vor an die Straße, die ersten Begleitfahrzeuge sind schon vorbeigerauscht, jetzt kommt das Fahrerfeld.

Es ist ein buntes Bild, das sich ihm bietet.

Die Trikots leuchten in bunten Farben unter der toskanischen Sonne.

Aber noch vielfältiger als die Farben sind die Nationalitäten der Fahrer.

Italiener fahren neben Eriträern. Kolumbianer neben Russen. Australier neben Deutschen. 34 Nationen sind im Feld vertreten.

Zu Hause spricht jeder von ihnen mit der Familie in seiner eigenen Sprache.

Für Luca am Straßenrand sieht es aber so aus als ob sie nur in einer Sprache sprechen. Die Sprache des Sports.

Es ist Mai im Jahr 30.

Lesen Apg 2, 1-13

Wenn man etwas später auf ein Fest kommt, das schon im vollen Gange ist.
Oder wenn man wie Claudia in der S-Bahn in Berlin und Luca beim Giro in Chianti zu etwas dazustößt, das schon angefangen hat,
dann dauert das erst mal eine Weile, bis man in die neue Situation reingekommen ist.

Dann muss man erst mal wahrnehmen, was ist das hier für eine Atmosphäre, was sind das hier für Menschen, um was geht's hier eigentlich?

Vielleicht fragt man sich auch wie die Leute in Jerusalem, ob möglicherweise Alkohol im Spiel ist.

Es dauert ein bisschen, bis man mit der Situation warm geworden ist.

Da kann es helfen, wenn jemand auf einen zukommt und einem ein bisschen Orientierung gibt, erklärt, worum es geht, wer alles da ist, was man gerade macht.

Deshalb tritt in der Apostelgeschichte als nächstes Petrus auf und erklärt, was das hier eigentlich alles bedeuten soll.

Lesen Apg 2, 14-21

Das Neue Testament bietet hier alles auf, was es an Bildern, Symbolen und Tradition zu bieten hat.

Pfingsten ist 49 Tage nach Ostern.

Und wir haben in der Grundschule gelernt: 49: Das ist das Ergebnis von 7×7 .

Ich habe es in der Vergangenheit schon ein paar Mal ausgeführt:

7 ist in der christlichen Tradition eine Zahl, die für das Heilige steht.

Wenn also das Heilige mit dem Heiligen multipliziert wird, dann muss das Ergebnis etwas wirklich Besonderes sein.

Wir werden gleich sehen, was.

Aber damit nicht genug:

Es braust. Es rauscht.

Wie Wind und Feuer fährt es daher und erfüllt den Raum:

Das Heilige, das mit aller Kraft erscheinen *will* in unserer Welt!

Jedes Wort der Pfingstgeschichte atmet Staunen über solches Wunder.

Fast das ganze Repertoire, das die Bibel für eine Gotteserscheinung bereithält, bietet sie auf.

An der Grenze vom Sagbaren zum Unausprechlichen hin versucht sie, in Sprache zu fassen, was kaum zu fassen ist:

Die Epiphanie, die Erscheinung des Heiligen.

Warum tritt das Heilige, warum tritt Gott hier in Erscheinung?

Die Zahl 49 ist kein Zufall. Nicht nur wegen der Zahlensymbolik aus 7×7 .

Sondern an diesem Tag begeht Israel das Fest „Schawuot“, das Wochenfest.

Und bei diesem Fest wird der Moment gefeiert, an dem Mose die 10 Gebote, also die Tora, am Berg Sinai erhalten hat.

Das kam ja auch in den letzten Predigten immer wieder zur Sprache.

Das heißt, es ist das Fest, an dem das Geschenk der Kommunikation zwischen Gott und Mensch gefeiert wird.

Die Verbindung, die Verständigung, der Kontakt zwischen Gott und Mensch.

Neben der Zahlensymbolik und den Bildern der Erscheinungen, der Epiphanien

Gottes fährt die Apostelgeschichte noch einen 3. Punkt auf:

Die Erfüllung von Prophezeiungen.

Im Johannesevangelium hat Jesus den Menschen angekündigt, dass er sterben würde. Dass er aber diese Welt nicht sich selbst überlässt, sondern etwas oder jemanden schicken würde.

Einen sogenannten Parakleten, einen Tröster.

Einen Geist, der in die Wahrheit führt.

Der Menschen den Glauben schenkt, also die Verbindung, die Kommunikation mit Gott ermöglicht.

Der Menschen aber auch untereinander verbindet.

Die Erfüllung dieser Verheißung wird mit dem Pfingstwunder erzählt.

Wie die Rennradfahrer beim Giro die aus aller Herren Länder kommen und doch die eine Sprache des Sports sprechen.

Oder wie die Besucher des Kirchentages, die sich nicht kennen, zufällig in der S-Bahn getroffen haben und doch wie mit einer Stimme singen.

So inspiriert vom Heiligen Geist, treten die Muttersprachen der Menschen in Jerusalem in den Hintergrund. Und sie alle sprechen nur noch in der einen Sprache des Glaubens.

Und gleichzeitig erklärt Petrus noch die Erfüllung einer weiteren Prophezeiung. Dieses Mal aus dem Alten Testament, aus dem Buch Joel.

Mit der Sprache der Apokalyptik wird aufgezeigt, dass jetzt ein neues Zeitalter anbricht.

Ein Zeitalter der besonderen Nähe Gottes zu den Menschen.

In dem junge Männer mit Visionen ins Leben gehen. Und alte Menschen wieder Träume haben.

Für uns ist es schwierig zu beurteilen, ob tatsächlich ein neues Zeitalter angefangen hat. Wir kennen es ja nicht anders, weil dieses Zeitalter seit fast 2000 Jahren besteht.

Und wenn man heute das Wort Heiliger Geist hört... Ich weiß ja nicht.

Geist klingt doch ein bisschen wie Gespenst, hat mal eine Schülerin gesagt.

Und wer glaubt heute schon noch an Gespenster?

Die Apostelgeschichte bringt es eigentlich ziemlich gut auf den Punkt:

Wenn Menschen vom Heiligen Geist, von Gott, berührt werden, ist das ein innerliches Geschehen.

So wie wenn ich mich verliebe.

Von einem Tag auf den anderen verändert sich irgendwie alles in meinem Leben, zumindest gefühlt.

Aber die Außenwelt, die Leute um mich herum, können höchstens erahnen, was in meinem Inneren vorgeht.

So wie Claudia in der S-Bahn in Berlin oder Luca am Wegrund in Chianti würde ich auch mit den Bürgerinnen und Bürgern aus Jerusalem an diesem Ort stehen, wo sich das Pfingstwunder ereignet, und mich als Außenstehender fragen, was hier eigentlich gerade los ist.

Und zwar so lange bis ich hineingenommen werde in dieses Geschehen.

Wenn ich die Dynamik spüre und nicht nur von außen sehe:

hier sind unterschiedliche Nationalitäten unterwegs aber sie sprechen wie mit einer Sprache, sondern wenn die Verbindung hergestellt wird und ich merke:

Ich bin ein Teil davon.

Ich bin nicht nur ein Bürger in einem kleinen Ort im Kirchenbezirk Göppingen, sondern ich bin Teil einer weltweiten Gemeinschaft, die die eine Sprache des Glaubens spricht.

Nicht weil ich mich dazuzähle.

Sondern weil eine Kraft die Größer ist als jede und jeder einzelne mich in diese Gemeinschaft hineinnimmt.

Wenn ich spüre, dass meine Sehnsucht nach Inspiration eine Antwort findet.

Wir machen so vieles und bemühen uns, das Viele recht zu machen. Wir stehen so oft unter Druck mit dem, was wir tun.

Wenn das durchbrochen wird, wenn wir merken:

wir sind nicht nur in uns selbst gefangen, in unseren Zwängen und Pflichten.

Sondern wenn unsere Existenz noch in andere Räume greift – außerhalb unserer eigenen eingepprägten inneren Lebens- und Glaubenslandschaften.

Wenn diese Sehnsucht nach Inspiration eine Antwort findet, ereignen sich die Visionen für die Jungen und die Träume für die Alten.

Gerade jetzt in dieser Zeit der Ungewissheit, brauchen wir sie mehr denn je.

Für die jungen Menschen, eröffnet sich endlich eine Aussicht, dass es einen Weg für sie gibt, auf dem es für sie weitergehen können.

Und Träume für die Alten, die sich das Träumen schon längst abgewöhnt haben und nun wieder anfangen zu hoffen.

Wenn die Sehnsucht meines Lebens eine Antwort findet und wie ein Echo aus einer anderen Welt in mir das Bewusstsein herüberholt:

Gott ist gegenwärtig.

Dann bin ich nicht mehr wie Claudia oder Luca der verwunderte Zuschauer, sondern ein Teil der welten- und zeitenübergreifenden geistlichen Gemeinschaft. Verbindung hergestellt.

Amen